

Rkp. 66 IX.
P.A.N.

IV

K. 20 -

und der Fortschritt besteht
dabei im Mittel als ob die
Hypothese die richtige deduction
zu einem Leistungsfähigen Behauptung
wurde. Leistungsvermögen Behauptung
beruhtigte. Analysieren die
einen destructiven Fehlschluss
und die ersten Teil alle Lo-
gismen sich auf diesen einen
Fehler zurückführen lassen. Die
beruhen immer auf der falschen
Annahme, das Behauptete
sei auch real. - Die in anderen
Schlüsse eine alle Analogie-
schlüsse. Es geschieht etwas
oft, aber geschieht es immer? ist
die einfachste Form der Schlüsse.
Die Möglichkeit, dabei die Wahr-
heit zu erkennen, hat ihren Grund
darin, dass die Wahrheit der
Ausspruch des Inhalts der
Wahrheit, die im einzelnen Falle
verpflichtet enthalten ist, bei
jedem Hinwandspruch Form
sehen sein soll, was bei einer
Kontrollierung geschieht soll

unter denselben Umständen
auch bei einer anderen Vertheilung
derselben wie vorkommen.
Der Fortschritt bedeutet hier immer
in der Subordination unter
ein höheres Genus.

I. Haben die das schon im Leben
genossen gehabt?

K. Off. Er hat auch seine
Lächerlichkeitstheorie den Kollegen
des Simplicius gelassen. Denn
er hat die Herrn für aufklärer
und daher besser geistig gehalten
und kann diese solche Enttäuschung
gar nicht witzig finden.

Ein Fortschritt ist immer eine Sache,
und eine Sache ist immer eine
Fortsetzung. Das ist eine lange
Sache und damit gehen wir
in das Gebiet der Ethik hinüber.
Ich bleibe lieber stehen.

Hier sollen wir die Verbindung des Körpers
und des Geistes suchen. Was ist der
Ursprung der Verbindung?

I. Ich glaube die Geburt.
R. Der Fortschritt? Was ist also das
Prinzip?

Der Geist hat einen Anfang. Die
erste Reflexion, also der erste Willens-
akt ist der Anfang des Geistes. Als
Stoffliches muß der Geist in der
Zeit einen Anfang haben. Die
Idee des Geistes ist die eines
für sich seienden Erkennenden. Die
Erkenntnis und zwar die volle
Erkenntnis ist der Zweck des Geistes.
Er soll das All erkennen. Das
setzen wir einseitig voraus. Später
werden wir es beweisen. Das Erkennen
des Alls muß eine Unendlichkeit
dauern. Wie groß auch die Erkenntnis
eines beschränkten Geistes sein mag,
es ist nie immer beschränkt. Das
All ist aber der Fortschritt aller Möglich-
keit, und diese ist a priori unendlich.
Denn es gibt keinen Grund, warum
es eine Grenze der Möglichkeit
geben sollte. Die Differenz zwischen
dem von einem Geiste Erkannten
und dem noch Erkennbaren ist
also immer unendlich groß, und
es gibt daher keinen Grund, warum
ein Geist ein Ende haben sollte.
Daher schließen wir auf die
Unsterblichkeit des Geistes aus dem

Mangel eines zureichenden
Gründes der aufsteigenden
Erkenntnis. Der Beweis, wie er
ihnen jetzt erscheint, ist nicht
überzeugend; ich weiß es wohl, muß
ich aber in diese elementaren
Form voranschicken. Der Wert
des Geistes ist aber eine Besitz-
nahme im bekannten All. In
jeder Richtung sich dem
Unendlichen näherndes Leben,
und die der Geist bewegende
Kraft ist die Liebe zum All.
Sie wirkt aber unaufhörlich die
Selbstliebe entgegen, da jeder
beschränkte Geist doch nie im
All ankommen will und immer
er selbst bleiben will. Gut ist
ein bewegliches Gleichgewicht bei-
der Lieben, wobei der Geist
sich selbst nicht verläugert,
immer mehr da All durch-
dringt und im Grunde eigent-
lich immer mehr andere Geister
licht und durchdringt, da
die Geister das einzige für
sich Seiende. Das einzige Sub-
stanzielle im All sind. Einen
Anfang muß aber der Geist

haben, denn das erste Erkennen
ist etwas Endliches, und alles
Erkennen des beschränkten Geistes
bleibt notwendig etwas Endliches,
daher etwas auch in der Zeit Be-
gränzt. Die erste Grenze des Er-
kennens ist die gegenwärtige
Existenz des Körpers; die andere
Grenze muß der Anfang des Körpers
gehen; daher muß a priori ein
Begränzt sein einen Anfang
haben. Dieser Anfang ist aber
Kara jivog ein verschiedenes, und
es ist unmöglich, a priori den
Anfang des menschlichen Geistes
zu deducieren. Nach seiner Idee
ist aber der erste Lebensakt eine
thätig mit der hochorganisierten
irdischen menschlichen Körper. Der
menschliche Geist erkennt aber
vuerst gewisse Einheiten dieses
Körpers und er gelangt bald zum
Erkenntnis, daß dieser Körper
das Bindende zwischen ihm und
dem zu Erkennenden ist. Dieser Körper
wird von ihm also innig geliebt
und erscheint ihm als sein eigen-
stes. Der Fortschritt der Ent-
wickelung des Thiers Homo

8/IV 91

für das dem Menschen Merk-
würdigste halt, ist die erste Schalte,
die Erkenntnis.

Früher ist die Wirkung der Seele, sie
ist der Menschheit, wie abgrenzen?
Erklären, was im Menschenleben von
der reflektierenden Seele und gemacht
wird und was von ihr unabhängig
vorgeht? Ist das Wachstum des Körpers
von der Seele abhängig?

J. In einem gewissen Teil ja.

K. Ja ich leugne es nicht; ich frage aber
immer, ob die sich Rechenschaft darüber
geben, was eine Geistes-Thatigkeit ist?

J. Das glaube ich.

K. Was ist die Definition eines Geistes?

J. Ein erkennendes u. wollendes Subjekt.

K. Ja, aber was ein bewußt actives.
Sind wie die Anweisung der Zellen und
Gewebe im Menschenleben bewußt
als unseres Werkes!

J. Nein.

K. Aber wird das Entwickeln des Körpers
unabhängig von Geist geformt?

J. Gibt es keine unbewußte Geistes-Thati-
gkeit?

K. Es ist eine contraktile in adjektiv,
von unbewußte Geistes-Thatigkeit [e-
reignen].

J. Was ist im Schlaf?

K. Ich habe vielleicht das Wort in
diesen Beiträgen irgendwo gebraucht,
aber es war mir um das jetzt ganz

und große seiende sprache, ich gebiet dem.
Ich bin unterwegs, ich bin im Schlaf-Thatig-
manchmal eine Erinnerung, die sie nicht.
K. Sie sind way off seine Tränmerthei-
tigkeit vorgehen, sie sich an ein fahnd
im Phantastisch erinnern.

J. Ist die Cartesianische Behauptung,
daß sie sich immer Thatig, ist richtig.

K. Notwendig ist die Thatigkeit im
Geiste nicht fortwährend; der Geist
ist in die Erinnerung an ein Wirken
nützig. Die Natur des Geistes ist
actives Denken im weitesten Sinne,
als immer Bewußtsein. Hier von
activen Willen des Körpers als solcher
fahnd, der kann auch von unbewußte
Wirken des Geistes reden, denn ihm
eekige Kreise familiäre und begreiflich.
Körperlich ist wie das Angedacht-
Körpernabhängig, insofern u. anse.
dehnt und zusammenhängend ist.

Geistig ist wie das Bewußtsein
eine Thatigkeit gehört wie dem
ihres bewußten Geistes. Kann aber
ist es eine sichere Thatigkeit, daß
sich Gedanken während im Schlaf
und auch auch unbewußt anders.
im Gedanken ordnen, daß ^{dem} was
unbewußt denken als real und als
stofflich bei Gelegenheit eines von
ihnen verurtheilt kommen und das erkennen.

Es würde zwar von Größeren,
erleuchtet, daß wir diese Realität
erkühnten, aber wir sind davon
voll bewusst, daß wir längst
die Realität der Außenwelt er-
kannten, bevor irgend einer von
uns darüber philosophierte. Oben
kommen wir durch einen ganz
unbewußten Schlaf in An-
erkennung anderer Glieder in anderen
Menschenkörpern und anderen,
und zur Kenntnis unserer Zu-
sammenhänge mit unserem
Körper und dessen Einwirkungen
und unserer beschränkten Gewalt
über die Bewegungen desselben.
Bei Gelegenheit eines Linnerein-
drucks wirkt also auf unseren
Geist eine ihm fremde Ursache,
welche, ohne zur Erkenntnis
der äußeren Realität drängt.
Das aktive des Geistes dabei ist
nur die durch Reflexion
geübende Anreizung der Offen-
heiten. Eine ähnliche Kraft ändert
den Körper in gewissen Fällen in
folge der geistigen Einwirkung. Dasselbe,
d.h. eine gleiche Kraft wirkt auf
den Geist, indem sie die in ihm

5
aufbewahrten Gedanken anders
ordnet und phantastische Einbil-
dungen im Schlaf schafft, der durch
phantastische Bilder ein Begehren
weckt oder ihn zum Schaffen
des Erhöhen, zum Höchstzweckmäßigen
Hörten oder zum höheren Erkenntnis
begeistert.

J. Ist das eine bewußte Kraft?
K. Nur das für sich selbst ist ein-
ständlich und kann gegen die Er-
scheinungen sein. Nur das bewußte
und selbstbewußte ist für sich selbst.
Es besteht, selbst existieren, um
höherer Geister und alle Phänomene
sind notwendig und apriori beweis-
bar geistige Phänomene. Das ab-
solute der Behauptung, die Seele
verleugere oder könne mit dem Körper
zusammen zu stehen, liegt auf der
Hand. Die Identität der Substan-
ziellen Seele und der Phänomene
thierischer, des Körpers heißt, kann
nur im Widerspruch mit der
täglichen Erfahrung bestehen
werden.

J. Ich sehe jetzt freier.
K. Sie werden die ihre Seele mit Milch
füttern, während sie den Körper mit
Gedanken gestärkt haben.

Körperliche Funktionen gehen im
selten die Seele an und umgekehrt.
Beide sind durch ein looses Band
verbunden, nichts mehr. Der ge-
plante, es gebe keine Gedanken ohne
Gefühl ist wohl abgemerkt. Alle
im eingestrichelten ohne inneren
entstandenen Gedanken sind Werk
anderer Geister, wie ein Teil ist
ein geringer Teil dieser Gedanken
wird nur durch Sprache, Schrift
oder sonstige Zeichen anderer lebender
oder gelebter lebender Menschen
mitgeteilt. Die meisten Funktionen
und Empfindungen kommen von
Geistern, die mit keinem organischen
Körper verbunden sind, also von so-
nannten reinen Geistern, mit denen
wir unaufrichtig im Umgang sind,
an die wir Mensch auch natürlich
glaubt und uns durch den Ein-
fluss von Sophisterei zu glauben
anprahlt. Die Lüge ist wie ich
gerast habe eine Folge der Fortschritt,
der den Lüge die Bedeutung der
Jahre gibt und die körperlichen
Lebenszustände es ordnet und be-
gründet als ob von ihnen alles ab-
hängen würde. Grund jeder
Lüge ist immer Hoffnung, d. i.
Selbstüberhebung; intellektuell

ist die Lüge ^{und heißt} Hoffnung im
engeren Sinne des Wortes, erhält sie sich
sich an die sinnliche Erkenntnis als
an ihr einziges Massmaß. Wollust-
sünde ist diejenige, die das geistliche
oder auch die irdische Wirklich-
keit der Seele für das Hauptgut
hält, wobei wieder unterlaufende
fortwähren selbst dem Körper erhalten.
Endlich wird die Lüge sozial,
wenn der Mensch anstatt durch
Liebe, durch Gewalt andere Men-
schen in Besitz nehmen will, der
ihnen ihre Güter entreißt, für die
er für ausnahmsweise gebietende
Menschen. Dabei entsteht wieder
ein Fortschritt, von so sozial ist der
Jahr 11. der Fortschritt, verlangt die
Herrschaft über Objekte der phre-
nische Scheindinge, indem er die
Herrschaft über die fremden Leiber,
die uns durch Liebe zu erlangen ist,
versteht. Der Geist-Fortschritt der
Lüge hat am Anfang auf den
Körper des ersten Menschen einen
occasionalen Einfluss gehabt und
den Körper veranlaßt und ver-
größert, was dann nach allgemeinen
physiologischen Gesetzen sich vererbt hat.

9/1/91

Ich bin nicht sicher ob wir uns richtig verstehen. Ich hätte uns im Kingen den gestrigen Vortrag zu widerholen.

Wir haben gesagt, es bestünden im Alle nur unsterbliche Geister und auch nichts. Wie ist es dann mit der Realität der Ideen und der Körper?

J. Wenn Körper bestehen als Objekte für die Geister sind nicht für sich selbst.

K. Ja; die Geister sind aber sowohl Subjekte als auch Objekte für andere Geister und vor allem für sich; Wenn ein Subjekt unip. notwendig selbst Objekt sein, so dies eine Bedingung eine gewisse in Reichen, d. i. der Subjektivität ist.

J. Allen anderen ist aber ein Objekt, wie Subjekt.

K. Ja. Wie stellen Sie sich das Verhalten der thierischen Rationalen + ausserordentlichen Bewegungen und der thierischen Vorstellungen im Bewusstsein vor?

J. Solche Bewegungen halte ich für Reflexbewegungen.

K. Und die Erinnerungen der Tiere?

J. Die existieren vielleicht nicht.

K. Ich möchte aber doch so für die beweisen halten, dass die Erfahrung auf das Verhalten der Tiere einwirkt.

J. Das ist wahr.

K. Dann hat ein jedes Thierbewusstsein ganz vernünftige Vernunft der Thiere selbst, so sie sich verständlich machen wollten. Das ist wahr. etc.

7

K. Jetzt werden Sie auch wohl leugnen, dass dieselbe Intuition die dem Menschen anst. es gäbe eine andere Realität und es gäbe Menschengeister, ihnen auch unempfindlichen von Thieren Geistes und Gefühlen redet, wobei es uns unerklärt bleibt, warum das Gewissen einem es nicht verbietet, Thiere selbst auch wie für Lust in der Jagd zu werden.

J. Diese Gewissensfrage habe ich manchmal.

K. Sie haben das Gefühl, dass die in der Jagd vollzogene That eine Analogie mit dem Mord hat und dass der Anblick eines in Thierwunden dämmenden Lichts ein Grausamkeit gegenüber

ihnen härtesten gewöhnlichen Töten ist. Das ist das, was diesem Gefühl ist. Das

Brahmanische Fortum entstanden, Das Menschen, Thier- und Pflanzenwelt nicht unterscheidet. Aber es steht

fest: der Mensch hat nicht das sittliche Gefühl, er sollte nicht die

Thiere beherrschen, gebietet ihnen auf zu schlachten. Acceptabel ist ein

Erklärung der ganzen Theorien, und wie Geister wissen und wollen

an Erfahrung, dies sei auch die wahre Erklärung. Es gibt Geister,

welche vernünftig die Handlungen der Tiere beherrschen und lenken,

aber ohne in eben Thieren existieren

wie der Menschengeist im Men-
schenkörper. Das Thier wirkt
immer unter äußeren Impulsen,
die wir beim Menschen Regi-
strirung nennen, wenn sie edel
sind und im andern Falle Lei-
denhaftigkeiten. Diese Impulse, ob rein
instinctiv oder scheintbar aus der
Erfahrung vernünftig gehend,
sind Werke eines sogenannten
reinen, d. h. unkörperlichen Geistes.
Dessen Lichtkraft wirkt mit dem
Tierleben verbunden, und das im
Leben der Thiere eben ein innerer
contingenter Anstoß hat.
J. Was ist das für Geist?
K. Gewisser Menschengeist.
J. Hat jedes thierische Individuum
auch die Fähigkeit einen solchen Geist?
K. Ja es gibt eine gewisse Geistes-
kraft bei einem Individuum mit-
arbeiten. Bei einem höheren Thiere
können außerdem außer dem inneren
gleitenden Geistes auch occasionell
wirkende höhere Geister im Be-
traut, so wie der Geist, der die
Eseln des Palerms herrschte.
Diese Geister gehen die durch
Thiere angedrückte Körperchen eines
wichtigen Begehrens.
J. Auch heute?
K. Auch sehr häufig. Die Menschen

werden meistens durch Thiere und
Pflanzen, auch durch Vögel ~~angetrieben~~
angeleitet an die nächsten Geistes-
gemahnt.
J. Fühlt der Geist mit dem Thiere mit?
Freude und eine Liebköpfung?
K. Nein. Aber es wirkt aber instigend,
inspirend so Geist die menschlichen
Liebesverrichtungen als solche
gerne nicht. - Kleine Thiere werden
von Geistern als Leichensmittel
als Transportmittel & für Menschen
gebraucht.
J. Hebe die Vorhänge so alten Jüngern
für Hinder d. dgl.
K. Ja es sind off bekannte Geister,
die solche Thiere lenken.
J. Und die ersten entdeckten Thiere?
Wer lenkte diese?
K. Engel. an Isaac Adams Tengel
aus andern Hellen haben gewirkt.
So wie jetzt Menschengeist die
Plesiosaurier und Megalosaurier
des Jupiters im Latron beleben.
Sie haben sich mehrmals ninge-
drückt als ob ich eine occasionelle
Lehre. vorgebracht hätte.
J. Nicht im Ernst, sondern in Occasionen.
Lieser sagt die ihm: Hebe
Einwirkung Gottes voraus.
K. Von so einem Occasionalismus
was es bei uns noch wie die
Rede. Die Einwirkungen seiner

Geistes auf Menschen und
Tiere sind viel zu stofflich, viel
zu leiblich und räumlich begrenzt,
und viel zu verurtheilen und selbst
entgegengegriffen, um nicht vielen
unendlich vielen begrenzten Gei-
stern zugeordnet zu werden.
Aber um dies zu wissen, braucht
man nicht Geistes-Entfaltung. Men-
schenentwicklung genügt vollkommen,
auch ohne alle mystische Träumerei.
Nur sollen die Menschen nicht
durch verkehrte Fortschritt in
ihren Urtheile befangen sein.
Alle Völker und alle Kinder
glauben an das unendlich zahl-
reiche Volk der ätherischen Geister,
die uns umgeben, denn dafür
redet die tägliche Erfahrung
mit lauter Stimme. Aber
die Geister wirken nach einem
Gesetze; sie verpflichten durch
ihre Handlungen im ewigen
Leben und wirken bei jedem
Lebenden individuell nach
seinem geistigen Proportionen und
nach einem gewissen Geistes-
haupte auch die Thiere und Pflan-
zenkörper nach dem Gesetze der
Art, und diese Körper sind
eben Kunstwerke wie die Werke

9
des menschlichen Künstlers. Höhere
Geister dirigieren nach dem von ihnen
besser gekannten Naturplane die
Arbeit anderer. Derjenige entbehrt
der Geister, währenden hoffärtige
Geister gibt, die aus Lebenskraft
durch Mißbrauch der geistlichen
Naturkräfte sterben. In der
J. sehr oft Krankheiten hervorbringen.
K. Fast immer. Darum sind eigentlich
die Menschen und Thiere von
Krankheiten angegriffen. Denn die
Schadenstoffe der Laster
will vor allem sein entkräfteten
Menschen schaden.
J. sehr, sehr sehr überflüssig, und
das geht genügt.
R. Nein, in der Regel. Es muß die
Krankheit nicht nach dem Geiste
der Natur bekannt werden. Die
Geister sind an diese Gesetze gebunden.
Sie werden jetzt durch Licht vertrieben.
Dass die für den Menschen in der
verkehrten Welt Bewegungen und
Entwicklungen, so weiterhin das
große Kunstwerk der menschlichen
Leben, der Sonnenstrom an der
kosmischen Welt das Werk von
höheren Geistern ist. Die
Zeitgeister, die in der Natur vorfinden,
sind eben Geistendinge. Denn die
Erkenntnis ist notwendig in der

Zeit und ein beschränkter
Ginst ist notwendig pöthlich.
Die räumlichen Gesetze sind ein
Analogie der Geistes-Verhält-
nisse. Wir nennen einen
großen Geist, einen großen
Gedanken, ein Geist da viele
Begriffe in Gedanken, Da viele
Vorstellungen im Geist. Chem-
sprechen wir von Königen
Weg beim Denken. Seine
Begriffe verstreut in der Raum
werden die Gesetze in Körperwelt
an.

10/V 91
Meine Collegen werden neben
ihrem Schicksal und die
werden morgen fahren können.
Wir hatten heute zwei Collegen
und morgen spricht der letzte.
Wir haben den Begriff Geist schon
in Genüge erläutert. Jetzt sollen
wir eigentlich von allem den Be-
griff Gedanken unterrichten. Aber
wir haben schon vieles davon
vorausgesetzt und es bleibt
nur eine Bemerkung übrig.
Nämlich die, dass man Geistes-
Re im weiteren Sinne eine
jede werkmäßige Verknüpfung
von Dingen nennt. Nun ist aber

10
jede solche Verknüpfung wirksam,
dass die Folge eines auch Reflexion
bedingender Willenswille. Solange diese
Verknüpfung nur im agieren im
Zusammen eines Geistes besteht.
seiner besteht, ist sie ein Gedanke
im engeren Sinne des Wortes. Sie
wird zu einem Gedanken im weiteren
Sinne des Wortes, sobald sie zu einer
Realität geworden ist. Auch die den
Geistigen eigene Kraft auf die
äußere Welt zu verweisen. Bei der
größten Geistesbeziehung ist
diese Kraft auf eine Einwirkung
auf die stoffliche Welt, deren
Körpern solche Geistes nicht schaffen,
und nur nach dem Geist wirken.
Menschengeister können nur
auf Geistes und Körper wirken in
der ursprünglichen durch seinen
Willen, sie bei der Bewegung
der Glieder des eigenen Körpers
des auch bei anderen magne-
tischen oder magnetischen und nach
weiterer Kraft auf fremde Körper
und Geistes. Aber in der Regel
wirken sie nur mittelbar auf
fremdes durch die Bewegungen
des eigenen Körpers.
Geistes wirken nur nach dem Geist
und im Ursprunge des Geistes, können

ihnen in Abhängen;
und ihr Schaffen ist immer
nur eine partielle Fortpflanzung
einer höheren Idee. Sie selbst
sind nur die Fortpflanzung der
Idee Geist und ^{der} Körper sehr
wohl, das ist die Natur der Sache
wie die zweckmäßige Ordnung
der Welt nicht von ihnen abhängt.
Die Ideen werden ja nicht bleiben,
wenn sie auch kein begrenztes
Geist erkennen müßte. Es ist
noch mehr. Selbst bei Worten,
die ein Geist bewußt geschaffen
hat, fühlt er das er nicht der
Grund ihrer Bedeutung ist. Er weiß
dass Körper als solche aber auch
z. B. das eben geschriebene Wort
nicht für sich ^{als} ~~ein~~ ^{ist} nur nur als Ob-
jekt einer sie erkennenden Geistes
existieren, und er weiß doch mit
größter Sicherheit, daß dieses
Wort auf dem Blatte Papier
nicht existiert in seiner vollen
Realität, obwohl es kein geistiges
Objekt enthält. Man würde
einen Menschen, der sagen würde:
die ideale Maria von
Schwaben, obwohl die Galerie
erblüht, und dann gar nicht mehr

19
existiert, bis sie wieder durch
die Ankäufe der Galerie. Die-
ses in. Darin gerufen wird,
für einen Naturmengen mit
Recht hatten. Man für von kann
in von bebrachten Geistes nicht
geändert hing existieren!
Und doch was? Es muß einen
Grund aller Existenz und aller
Bedeutung und aller Realität
geben. Diesen Grund der Real-
ität nennen wir Gott. Die
Frage nach der Existenz Gottes muß,
sobald seine Definition klar
gegeben ist, a priori bejaht werden;
Denn der Grund der Realität
muß sein, obwohl es eine Real-
ität gibt. Der ontologische
Beweis ist aber ganz richtig; wird
nur fälschlich vorgetragen, in-
dem man perfectio mit Voll-
kommenheit an dem Transi-
enten überträgt, wodurch es
Realität heißen sollte. —
Es kann auch keine Frage darüber
gehen, ob Gott eine Person ist
oder nicht. Denn wir haben
schon gesehen, daß wir selbst
bewußte Geister für uns sind.

Das Absolute, welches nicht
nur für sich besteht, aber durch
welches alles besteht, muß
also ein Geist und ein persön-
licher Geist sein. Wer also
keinen Gott oder einen un-
persönlichen Gott annimmt
und dabei an keine unkörperliche
gewordene oder nie Körperlich
gewordene Geist glaubt, der
behauptet, daß die christliche
Madonna jeden Abend im
Nichts versinkt und jeden
Morgen durch einen säkularen
dingedienten Nachmeister neu
geschaffen wird. So gut das
von uns nicht anders. Wer
auf diese Art aufgekühlt
sein will, dem gratuliere ich
von allem ganzem Herzen. Aber
man kann ohne flagrante
Absurdität den Polytheismus
dem bisherigen entgegenstellen.
Wissen Sie warum?
1. Weil nach dem Bisherigen das
~~gewonnene~~ ~~Wirklichkeit~~ ~~der~~ ~~All~~ von
höheren und niederen Geistern be-
wacht und gelenkt wird es nicht

schon fällt, diesen Geistern Voll-
kommenheiten im Menschlichen ja-
gentes, welche sie nicht besitzen,
und sie so in göttigen wenigsten im
heiligen Sinn zu machen.
K. Schöner die. Wo es mit dem
täglichen Leben es steht, daß
jede Mensch weiß, es werden ihm
Gedanken und oft die besten ohne
sein Wissen eingebläht, wo der
Vorposten der Menschen von ihm
ganz unabhängig ist, so endlich
der Mensch in der Natur überall
das Wirken eines unermeßlichen
Willens erblickt braucht man
ein kolossales Maß von logis-
stischer und Begriffsverwirrung
um nicht das Wirken inner-
halb der Geister zu erkennen.
Ihm ist es vollkommenes Unvermögen.
Von diesen Geistern können
auch dasjenige erfahren, was die
Menschen unermessen nicht erfahren,
und die christliche Madonna
kann bei geistigen Göttern
ein Objekt für einen inneren
Geist bleiben. Nicht wahr?
J. Ja.
K. Also der geistige Geist ist
oder Wirken ist doch nicht

so abhandeln wie die meisten
deutschen Philosophen der
Jeztzeit. Heute Nachmittag
um 4 Uhr will ich mit diesen
afrikanischen und ozeanischen
Weltweisen polemisieren um
eine Laoge für der Monothis-
mus brechen.

Würde es eine große Menge von sich
unabhängigen absoluten Geistern
geben, so würde es nicht eine
Welt-Republik, sondern eine un-
hörte und geradezu undenkbare Welt-
anarchie geben. Kein gemeinsames
Gericht würde über sie walten. Sie
würden keine gemeinschaftliche
Begriffe haben, sich nicht ver-
ständigen können und alle
für sich allein existieren bestehen.
Es würde nicht nur keine Welt,
sondern auch Keimgewordenes Kos-
mos geben, kein All, nur einzelne
Menschen, aber ohne Fortsetz,
wie es die Leibniz'sche Hypothese
hatte. Daher muß es etwas
gemeinschaftliches nur von
jedem einzelnen Geiste unab-
hängiger geben. Dies sind die
für alle bestehenden ewigen

12
Jahre, räumliche und zeitliche
Gerichte, der Fortschritt aller Reali-
tät, die erkannt werden kann.
Jeder Geist ist nur eine Teilweise
Verknüpfung der Idee Geist.
Jeder Mensch oder irgend wie be-
kannte eine Teilweise Verknüpfung
seiner geistigen Wesenheiten in
der Form eines Materiellen oder
eines Ideellen Objektes. Auch
alle Begreifbarkeiten und geistigen
Taten sind Verknüpfungen, wor-
aus. Die Ideen sind der In-
begriff aller Möglichkeit und
bestehen in der logischen Ordnung
von den Geistern und werden von
Sich aus erkannt. Allheit und
Das Einzelne, die Welt, besteht
nur aus der Ideen, die wieder
alle insgesamt in Teilweise
Verknüpfungen der höchsten
Ideen, Subjekt u. Objekt und
Der allhöchsten, Wesen, exist.
Nun, so die Geister durch das
Wesen nicht der Wesen durch
die Geister exist, so muß es
ein Subjekt der Wesen
geben. Es muß ein Denkendes

und erkennendes sehen,
welches das Wesen uns die
an dem Wesen strömende
Allheit der Dinge denkt.
Dieses Subjekt ist Gott, Quelle
aller Taten. Nun fragen wir
uns, wie er außer Gott in
einer Welt gekemmt ist! Ein
Erzähler ist es wol nicht,
aber uns ganz verständlich
und leicht begreifbar, da
wir eben gottähnlich sind
und so Denken und Fühlen,
dass unsere Gedanken und
Gefühle mit ihm im
Einklang sind. Gott hat
nicht gewillt, dass seine Wesen
unwahr bleiben; er hat sie
zur Wahrheit machen wollen
und da sie als Möglichkeit
des Existierens bestanden
hat er diese Möglichkeit zur
Thatenbe erhoben. Dies konnte
aber nur dadurch geschehen, dass
es erkennende, also denkfähige
Geister gibt, die durch sich
wires Erkennen der notwendig
erkennen dass die Stoffe

13
objektive Welt da zu sein
aus der Bewegung hervorgeht. Daraus
können sie jetzt erken klar er-
kennen, dass die Realität der
Dinge viel größer ist, als die
Realität der ~~offenen~~ pflichten Dinge.
Die letztere entsteht nur durch
die Erkenntnisart der begrenzten
Geister, und selbst ein Geist exi-
stiert nur dadurch, dass er sich selbst
als begrenzt erkennen erkennt,
die Erschaffung der Welt ist aber
Erschaffung endlicher Geister und
der begrenzten und endlichen
Erkenntnisobjekte derselben gewesen.
Das Hier ist uns dadurch erklä-
bar, dass, da der Gedanke Gottes
auch Grund alles Seins ist, sein
Denken einer Welt auch diese
Welt schafft. Hier Geister sind
Ebenbilder Gottes inwiefern wir
für sich selbst sind erkennen
dass wir von ihm unendlich
unterschieden, inwiefern wir nicht
durch sich selbst und endlich in
unserm Erkennen sind. Die Welt
ist nicht wie ein Werk durchs
macht und Wahrschafftheit Gottes,
sondern auch seine Güte und

besteht aus der unendlichen
Erkenntnisfreude und die
mit ihr identische Liebes-
freude in ermöglichen. Denn
das Leben der Götter ist ein
unendliches freies Erkennen,
eine Besitznahme des Alls,
die ohne Ende ist und mit
geringerem Glücke immer
verbunden ist. Nur die Frei-
heit, ohne die es ja keine
Götter geben kann, ist die
Ursache der Fortuna, das
Verhängnis und das ist in
ihnen starker Liebesgott
die Natur die möglich sein
müssen, wenn die Götter frei-
de eine Wahrheit sein soll.
Der Beweis für die Unsterb-
lichkeit der Menschenseele
liegt darin, daß alle unsere
Erkenntnis in letzter Analyse
von Gott gegeben ist.
Folglich ist nur das die
Wahrheit im Wort Gottes
besteht. Gott betrügt uns
nicht und wir seine Unsterb-
lichkeit

74
götzig läßt in der Wahrheit
überhaupt glücken. Würde
nun dies Leben mit der Körper-
liebe eines irdischen Körpers
samt ganz unvollständlichen Sinne
empfinden, so würde sich Gott durch
das ethische Gefühl, durch die
Schmerzhaftigkeit der Erkenntnis und
durch die Liebe zum Gerechtigen
mit schmerzhaft betrogen. Ist
aber Gott ein Betrüger, so gilt
es für sich keine Morale und
keine Möglichkeit an die Wahr-
heit eines Erkenntnis zu glauben.
Was wir nicht an eine alles Er-
klärende Unterweltlichkeit der
Menschenseele glauben, hat
daher auch kein Recht an die
Wirklichkeit seines Körpers
zu glauben und wirft in die
zerstörte Phantastik gleiten,
wenn er uns etwas bezeugt
ist. Von der Lehre von
Gott zu entlassen, sage ich
nun, daß Gott Vater der in
sich selbst existierenden Gott ist
Gott der die göttliche

W.F.

15

Opa Debatte über arbeitslose Frauen
werden alle Klagen immer wichtiger für
die Arbeiterinnen, als die besten
Kontakte ex cathedra. Heute werde
ich aber noch das bisherige Gespräch
schließen, indem ich die Rithm-
chen löse. Wir wissen jetzt, daß
Wörter manchen Sinn haben können.
So nennt man Schlaf im weitesten
weitersten Sinne jede Ruhe,
~~das~~^{was} man im praktischen Leben
am häufigsten thut. Die Ruhe
eines Organismus nennt man
Schlaf im engeren Sinne, erhält
die Ruhe so vollkommen ist,
daß auch die ~~eine~~ ^{ein} ~~einmal~~ ^{einmal}
Perceptibilität abgeschwächt wird.
daher schlafen eigentlich nur
Thiere. auch der Mensch thut.
Oftmals & schlafen wir oft
immer. Daher ist eine gewisse
Ruhe identisch mit dem Schlaf.
Schlaf ist eine spezielle Ruhe. -
Sichtbar heißen Gegenstände
die bei eintretenden Bedingungen
kenntlich können. Licht heißt
die Bedingungen und das Leuchten
oder Gesehen-Werden-Können
in actum. Ohne die Beding-

jüngst tritt der artem nicht
ein, und da artem liefert
die Bedingung. Daher ist
Lichttheorie in artem Licht.
Die Dinge sind wieder iden-
tisch, wie ist Lichttheorie
ein weiterer Begriff, der die
potentia in artem
in sich schließt.

Das Denken ist einfach die
elementare Antriebs-
erscheinungsform des Geistes.
Der Gedanke ist ein einzelnes
Modus des Denkens, und
wie bei einem Geiste möglich,
während der Geist als Sub-
stanz sich durch lauter Ge-
danken manifestiert, da
eine jede Geistesaction Ge-
danken heißt. Oben ist
Allmacht wie die äußere
Entwicklungsform Gottes, der
in der Welt der Schöpfungen
Seins wie als der Allmächtige
gezeigt. Diese Paare lö-
sen sich leicht in Relationen
auf, wo das immer vertieft

16
Beiwort eben wie die causa
materialis der Abstraktion
zu Begriffen ist. Wir kommen
daher noch auf einige Wap-
bemerkungen über die Causa.
Die erste causa ist die causa
formalis. Es ist die Idee. Die
Idee bedingt die Möglich-
keiten, die in einem Dinge
enthalten können, wie die
Verbindungen von Phänomenen,
die bei demselben Dingen oft
unvermeidlich sind, wenn sich das
Ding entwickeln will. Alles
gesetzliche, welches einander an-
einander ist durch die causa
formalis bedingt. Sie heißt
auf deutsch Bedingung.
Die causa materialis heißt
Ursprung, ihre causa formalis
im endlichen ist widersprüch-
lich. Es können ganz anders
sein die causa materialis und
finalis. Die causa materialis
und ihre eventuelle kommen
allerdings als notwendiges
gesetzliches Nacheinander vor.

Aber das Gefühl, die innere
Überzeugung eines Jds. jedem
bringt so eine Erklärung
dieser Unmöglichkeit in
die Morale kommt einem
als ein Willensact als eine
Anstrengung vor. Daher
sind alle Materialisten
zu Hydropisten geworden und
versetzen einen stummen
Dampfen unbewußter Willen
in die Natur. Wenn sie
nicht so verblendet sind,
dass sie das Zweckmäßige in
der Natur im Ganzen und im
Einzelnen verfolgen, gehen
sie weiter und sprechen sich
von unbewußten Naturgesetzen
wodurch sie den Begriff des
einen finis verlieren. Man
ist es aber klar, dass unbewusste
Wille uns unbewusste Gesetze
hätte volle Dunkelheit und
kalte Hitze sind, laute Ab-
sünde. Wille und Zweck
sind zwei im Jenseit zusammen-
gehörige Begriffe, die sich

nur im Jenseit nicht denken
lassen. Der Wille bestrebt
erträgt die Verstofflichung
eines Jds., die ein Werk
ist. Die Mittel dazu werden wie
nach dem Jds., nach dem
Gesetze in ihre natürlichen
Folge hervorgerufen, so dass
das einzige Mittel ist, den
Zweck zu erreichen. Unmittel-
bar als Morale und Folge
wie wir der Willensact
und die daraus entstehende
Bewegung der Gedanken und
des Körpers empfinden. Als Vor-
glied, als Ursache des Willens-
actes wird eine Collocation von
Genossen, die man nicht abseht
notwendig, aber doch gewöhn-
lich als einen Willensact
in den gegebenen Bedingungen
hervorruft, indem sie die als
Zweck vorheben. Jds. in den
Vordergrund des Bewusstseins
schiebt. Man die Morale den
Willensact verursacht den si-
chig wird von einem natür-
lichen geistlichen geistigen Wesen

erkennt, das allerdings zur
Erreichung seines. Ihm von
erkennenden Zwecken eine
neue gerechtmäßige Veränderung
in der Natur hervorruft und
so entsteht die Kette der Ver-
änderungen. Folgen. So läßt sich
sich nun ohne Absicht
Denken. Andere Geistige
Wesen achten unwillkürlich
die körperliche Materie so,
dass sie ihre Wesen ausdrücke
und erschaffen so rein fiktional
die Organismen etc. Unwillkürlich
waltet der unvernünftliche
Wille Gottes, der Weltgeist,
dessen Vorbereitung Schicksal der
Güte ist und welcher sie
eben erkennen, indem sie
es einführen. Ich habe das
Gesamtbild der Theorie-
finden Philosophie skizziert,
und werde jetzt jetzt auf Fragen
warten.

K. Also fragen Sie:

J. Ist in den Art. Ideen ein Mangel
von Realität gegeben bei den
Wesen.

K. Ja natürlich. Die Fülle der Realität
ist in der Idee des Seins, aber das
Menge von Realität ist rein mathe-
matisch, alle Realität ist in der
Idee des Seins inbegriffen, und
diese Summe wird nun in Teile
gespalten. Jede mehr stoffliche
Realität ist nur ein Bruchteil der
im Sein eingetragenen. Nicht minder
real werden nun ein Teil der Realen.

J. Die Idee der Familie muß ja auch
real existieren.

K. Ja natürlich und dann existieren
auch stoffliche Familien.

J. Jede einzelne Familie ist gegeben
den Gesetzen der Individuen.

K. Sie ja sie ist ein Körper in sich selbst
weiteren Sinne des Wortes.

J. Braucht jede einzelne Familie
zu ihrer Fortentwicklung auch ein
Gedanken?

K. Ja; und sie verwickelt sich in Gedanken
und stofflich wirkt sie im kollektiven,
sie leidet auch im unvernünftigen Leben.

12/1/91.

97

und ihre Eintracht als Wirtin
kleben im Clerment der Geister-
welt.

K. J. Des Liebes Das Familie e-
xistiert immer, Das meine für künftige
Familiä existiert nicht?

K. Ja, in Des; aber ich will mich
in der Zeit nach ihrer Begründung;
Vorständ Körperlich sind ~~gute~~
Dann geistig, aber immer noch
nicht Körperlich erkennbar. Das
ist die Eigenschaft antwortenden von
der Unsterblichkeit, das in der Eig-
keit der Seele ist unsterblich
verdammt, und dasjenige, Chris-
tentum welches das Zeugnis ver-
wirft, glaubt an keine Unsterb-
lichkeit, nur an die Ewigkeit. Ganz
consequent mit seiner Rationalität
aber Abneigung für sogenannte
Wunder, so ist für das Wirken seiner
Geister. Nun aber sehen Sie: ich
weiß Sie haben mich fatalistisch
verstanden und sind daher ziemlich
confus. Nun, Sie können mir von
Ihres unsichtigen physischen
Leben. Die Liebes müssen
nicht stofflich werden; jede physische
Kraft, die in Sie eingeht

18
ist, hat ihr Lieben und es
gibt fast unendlich viele proce-
dente Liebes von Familien die
sie gründen können, und in jedem
dieser Liebes gibt es wieder andere
Möglichkeiten von Glück und Un-
glück, Tugend und Laster, Liebe
und inneren vergessenen Hoffen im
Leben und im geistlichen. Sie haben
die Wahl zwischen diesen Liebes.
J. Welches von diesen Liebes ich wählen
werde, weiß nur Gott!

K. Gott weiß es; aber nicht als stofflicher
Gott, nicht als der von ihm selbst ge-
dachte Mensch, sondern
als in der Eigenschaft waltender, ganz
äußerweltlicher Gott, der die Welt von
oben zu unten überblickt, und nicht
mehr in Zeit eingeengt ist, eingeengt
übergeht, nicht mehr in Materie, sondern
überweltlich. Es ist ein Mysterium,
von dem es selbst in seiner geistlichen
Leben Einwirkung als Christus gesche-
hen ist in einem überweltlichen Wissen
für ihn selbst verstanden; das heißt
weiß der selbst der Menschheit
nicht anders als sein Vater, der
im Himmel ist, nämlich im ab-
soluten, außerweltlichen Himmel.
J. Wenn Sie meine für künftige Familie

eine fast unendliche Anzahl
von Gattungen existiert, ich aber von
einer der gar keinen vorst. Pflichten
kann, was geschieht mit den andern
Eidelen?

R. Sie bleiben ewig recht in postu-
ra, aber von einem übergeben in
putum.

14/11 91

Wie verwickeln sich Farben. Leben
u. dgl. weihen nicht als Individuen mit
verstofflichter, also eigentlich abstrakter Wesen?

K. Das Roth oder das Schöne enthält
Idee und eigentliche Eigenschaften von
concreten Dingen. Das einzelne Roth
oder die einzelne Schönheit kommen
nur an einem einzelnen concreten
Dinge vor und das Lieben der Röthe
und der Schönheit ist nur das Li-So-
von der in die individuelle Röthe
oder Schönheit eines Individuums.
z. B. eines einzelnen Rose, ist ein
Teil des Rosen-Substrats und verstofflicht
sich an der einzelnen Rose.

J. Also hat die Idee, Röthe u. Schönheit
keine eigene Liebes?

K. Im Gegenteil; ein Einzel-Lieben
ist immer ein Teil eines Gesamten
Substrats. Ein Blatt ist ein Teil eines
Pflanzens und ein Mensch ist ein Teil
eines Volkes. Auch die Röthe der
Rose ist in einem andern Sinne ein
Teil der Rose.

J. Sie haben gesagt, dass wir eigentlich
immer die Gattungen-Liebe erkennen,
wenn wir einer Liebe u. dgl. sehen.
Da müssen also die Gattungs-Liebe
in unserer Vorstellung vorhanden sein,
bevor wir noch je eine Liebe u. dgl.
gesehen haben.

K. Nein. Wenn wir eine Liebe sehen,
sehen wir einen Gegenstand, von dem
wir ein allgemeines Bild in unserem
Gedächtnis bleibt. Dieser Bild ist
der Begriff der Liebe daraus und
steht da, dass wir die Liebe in
verschiedenen Lagen und für verschiedenen
Verstehen gesehen haben, wird zum
Begriff einer Gattung, enthält die
Liebe sich an eine andere im be-
kannten Pflanze nicht reiten lieft.
Nur sehr selten wieder ähnliche Beispiele
und reiten sie ohne weiteres an die
Gattung Liebe; erst große Ab-
weichungen, was uns die indivi-
duellen Unterschiede mancher Li-
ben erkennen.

J. Gibt es eine angebotene Wesen?

K. Nein. Es gibt nur Misch-Abstraktes
des Erkenntnis.

J. Ich hätte mir etwas über Relationen-
theorie zu sagen.

K. Das wichtigste über die vier
Ebenen der Natur habe ich gesagt.
I. Ich bitte um etwas über Ähnlich-
keit, d. h. zu sagen, was das ist, welche
sind die Unterscheidungen in der Natur
und was nach Relationen hat.
K. Zwei ganz verschiedene Fragen.

Die eine versteht sich, die andere
aufrichtig gesagt nicht. - Wo der
Eindruck, den zwei oder mehrere
Dinge machen ebenfalls ist, daß
man sie ihnen erst durch die
Merkmale sich vorstellen
kann, dort sind die Gegen-
stände ähnlich. So ist es ein-
fach wie es sein kann.

I. Und wo man ohne Hilfsmittel
kann das bemerken?

K. Dort sind sie unähnlich. Je
größer die Aufmerksamkeit ist,
die man braucht, um sie zwei
Gegenständen zwei Begriffe zu bilden,
desto geringer größer ist ihre
Ähnlichkeit. Zwei Vögel in
der Ferne, im Fluge von einem
Schatten - Beobachter gesehen, un-
terscheiden sich nicht, nur haben
sie einen ganz geringen Grad
Ähnlichkeit. Aber schon das
einfache mit Ansehen der beiden

20
gekauften Vögel genügt schon
für Unterscheidung. Dagegen
braucht man schon große Auf-
merksamkeit, um zwei Vögel
gleicher Rasse zu unterscheiden.
Sie sind aber sehr ähnlich und
es ist geradezu unmöglich zwei
Flügel-Lies zu unterscheiden, die eine
aber ganz ähnlich. - Über solche und
solche Relationen läßt sich
soviel Vorwissen fragen, daß ich
dabei Berührung haben muß,
worum es sich ihnen handelt.
I. Vorher mußte ich ja wissen, daß nach
dem Grade die Gleichheit ein von
der Ähnlichkeit was grade ist, wie
es uns scheint, was grade ist
verursacht ist.

K. Nur grade ist. Eine Ähnlich-
keit, die soweit geht, als sie gehen
kann, bei Ähnlichkeit der Indi-
viduen, das ist bei der mit die
Individuen ein durch Vorwissen
unterscheiden, das ist durch
Zeit- und Raumverhältnisse, heißt
Gleichheit. Gleich eine zwei Gegen-
stände, die sich nur durch
den Individuen, dem sie an-
haften unterscheiden. Aber, ich
habe noch auf eine andere
wichtige Frage. Warum

Mit verfeinerter anatomischer Beschaffenheit ist menschliche
ein Mensch. Da, also verstehen die nur den Kopf nicht
sehen und merkt Ähnlichkeit.

unterscheiden sich nach Größe
von Kinnthiere Gattungen. Sie
sollen die wir erklären!
7. ~~Je~~ ^{Je} ~~plantes~~ ^{plantes} ~~so~~ ^{so} die Gattung be-
steht aus einer Anzahl ähnlicher
Individuen. Wo die Ähnlichkeit
geringer ist, da ist geringe Ähnlichkeit.
Deshalb weitergehen wir, aber
die die Ähnlichkeit weiter treiben.
Der Merkmal 2. Ähnlichkeit ist, daß
ist die Gattung eine natürliche,
heißt es, wenn die Ähnlichkeit
nur auf wenige oder ein einziges
Merkmal bezogen wird, doch ist
in Erfahrung seine Ähnlichkeit eine
sehr große Ähnlichkeit und
wird in die Gattung eine natür-
liche.
K. Je. also Naturwissenschaft ist ver-
einigt. Das Kind, das einen
Halbfinch sieht, hat Recht, indem
er behauptet, der Halbfinch sei ein
Finch, und der aufmerksame Zuhörer
ist ein Trottel, der da eine erken-
nende Ähnlichkeit aufstellt, und
behauptet, es sei ein Längstier.
7. Gewiß, wir widersprechen es immer,
den Halbfinch als ein Längstier
zu bezeichnen. heißt es doch Halbfinch.
K. Die Fliege ist noch ungewisser
ein Vogel, und das Orchester-
Sonnat in D-dur oder irgend eine

